

Verzweifelte Suche nach Wasser auf der Jura- hochfläche im 19. Jahrhundert

(Von Dieter Schwaiger)

Dieter Schwaiger befasst sich seit vielen Jahren mit der Kultur- und Landschaftsgeschichte unseres Raumes. Gemeinsam mit dem Kulturreferenten des Landkreises Regensburg Dr. Thomas Feuerer und dem Leiter des Städtischen Bauhofs Hemau Ernst Böhm hat er im vergangenen Jahr das Buch „150 Jahre Wasserversorgung der Stadt Hemau“ veröffentlicht. Bei dieser Arbeit ist er auf ein Ereignis aus dem Jahre 1862 aufmerksam geworden. Freundlicherweise hat er uns den folgenden Beitrag zur Verfügung gestellt.

Die Hochfläche des Oberpfälzischen Juras war Jahrhunderte lang von akutem Wassermangel geprägt. Da in den Karstböden das Oberflächenwasser versickerte und der Grundwasserspiegel sehr tief lag, mussten die Bewohner mit Regen- und Schneewasser Vorlieb nehmen, das sie in Zisternen und Hüllen auffingen, um Menschen und Tiere mit dem lebensnotwendigen Wasser zu versorgen. Erst mit dem Bau von Wasserleitungen und Pumpwerken konnte frisches Wasser aus den Tälern auf die Höhe gefördert werden. Vor 150 Jahren entstanden in Hemau und Parsberg die ersten Wasserleitungen und versorgten die Bewohner mit frischem Quellwasser aus dem Labertal.

Quellensuche in Hemau und Parsberg 1862

Immer wieder hatten die Jurabewohner versucht, einen artesischen Brunnen zu schlagen oder eine Quelle ausfindig zu machen. Aber ohne Erfolg! 1862 kam sogar ein Geistlicher aus Paris nach Hemau, dessen Namen in ganz Deutschland berühmt war: Er hieß Abbé Richard, war Priester und Lehrer, lebte in Paris und reiste in ganz Deutschland herum, um in wasserarmen Gebieten ohne technische Hilfsmittel, allein durch Prospektion des Geländes, nach Quellen zu suchen.¹¹ Für diese Tätigkeit ließ er sich oft fürstlich bezahlen. Bald war sein Name auch in ganz Bayern, Österreich und Preußen bekannt. Abbé Richard lebte von 1822 – 1882.

1862 wurde er von der Bezirksregierung in Regensburg gebeten, auch in der Gegend von Hemau und Parsberg nach Quellen zu suchen. Die Regierung teilte dem Bezirksamt in Hemau mit, dass der "durch mehrfache gänzliche Erfolge seiner hydrokopischen [Hydroskopie = Wasserschau] Versuche bekannte Abbé Richard von der königlichen Regierung von Oberbayern eingeladen [sei, um] solche Versuche auch im dortigen Regierungsbezirke anzustellen".² Man habe gehört, dass der Abbé in der Lage sei, punktgenau anzugeben, wo er eine Quelle vermute, auch in welcher Tiefe und wie mächtig sie sei. Ferner sei dem Magistrat bekannt zu geben, dass der Experte für jede entdeckte Quelle ein Honorar von 400 bis 500 fl verlange. Der Geistliche kam tatsächlich nach Hemau und Parsberg.

¹ https://de.wikipedia.org/wiki/Abb%C3%A9_Richard

² Stadtarchiv Hemau, Akten I, Fach 90, Akt 24 (Schreiben des Bezirksamtes Hemau vom 27. August 1862)

Bericht der "Landshuter Zeitung" Nr. 204 vom 5.9.1862

"Hemau, 30. August. Am 28. August kam der berühmte Quellenforscher Abbé Richard hier an und begann sogleich seine Forschungen. Leider lieferten die in unserer Stadt und deren Weichbilde nicht das erwartete Resultat. Nirgends wurde eine ergiebige Quelle entdeckt. Am 29. verfügte Hr. Richard sich zu der eine Stunde von hier entfernten Quelle, welche dem bisherigen Projekt gemäß mittels einer kostspieligen Leitung ihr Wasser nach Hemau abliefern soll, und bezeichnete dieselbe als wirkliche reine Felsen-Quelle und nicht, wie viele befürchteten, als Ausfluß der nahen Laaber. Auffallend war es für die begleitenden Personen, wie Abbé Richard allen voran in schnurgerader Richtung auf die Quelle losging, gleich einem, der mit ihrer Lage längst vertraut ist. Auf den ersten Blick in die Gegend schon und noch mehr nach vielfach angestellter genauer Untersuchung des Bodens und namentlich der Steine und Steinbrüche behauptete er, dass den hiesigen Bewohnern keine Aussicht auf eine rentable Quelle übrig wäre, wohl aber dürften sie ohne Bedenken und ohne Kostenscheue an die Ausführung der projektierten Wasserleitung schreiten, weil genannte Quelle außerordentlich gut und ergiebig wäre. Quellen, bemerkte er, gäbe es genug, aber alle in solcher Tiefe, dass deren Ausgrabung sich nicht rentiere. Nur in der Entfernung von etwa 10 Minuten vor der Stadt bezeichnete er in einem Felde eine Stelle, unter welcher 300 Fuß tief eine reichhaltige Quelle verborgen wäre, jedoch aber nicht so reichhaltig, dass ein größerer Teil der Stadt damit versehen werden könne.

Nachmittags fuhr er nach Parsberg, setzte auf dem ganzen Wege seine Bodenstudien fort, wobei er vorzüglich Rücksicht auf die Steine nahm, stieg auch an einem binsenreichen Orte vom Wagen, aber immer erfolgte das nämliche ungünstige Urteil: "Nie", sagte er, "habe ich eine für meine Forschungen ungünstigere Gegend angetroffen wie hier." Auch in Parsberg konnte sich sein Talent nur auf Untersuchung der Quelle beschränken, von welcher aus die Einwohner eine Wasserleitung anlegen wollen, und er fand sie ebenfalls als eine vorzüglich gute. Heute morgens hat uns der gelehrte Abbé wieder verlassen.

Erfolgreiche Entdeckung von Wasser durch Hydroskopie

Die Mission des "begnadeten" Quellensuchers aus Paris war in der Oberpfalz nicht so erfolgreich verlaufen wie in vielen anderen Regionen, worüber die Zeitungen wahre Wundertaten berichteten, z.B. in Elberfeld (heute Teil von Wuppertal): *"Nachdem er den Platz und Umgebung untersucht hatte, blieb er plötzlich stehen und verkündete hier eine mächtige Quelle. Nachdem er auf die gefundene Stelle seinen Stock, in dessen Kopf sich eine Kapsel mit Quecksilber befindet, aufgesetzt und das Quecksilber beobachtete, erklärte er, dieselbe liege bloß 16 Fuß tief und sei hinreichend, um den ganzen Platz, wenn er mit Häusern bebaut sei, mit Wasser zu versehen."*³. Der Abbé fand in dieser Gegend auf die geschilderte Weise insgesamt acht Quellen.

Scharlatan oder Wissenschaftler?

Worauf beruhte seine Kraft, Quellen zu finden? War er ein Scharlatan? In einer südaustralischen Zeitung findet man einen Bericht über den Abbé Richard, der eine Antwort auf diese Frage beinhaltet. Dort heißt es: *"Der als Quellensucher bekannte Abbé Richard ist noch ein junger Mann und ist ein Schüler des als Wassersucher berühmt gewordenen Abbé Paramelle, den er in den letzten Zeiten seiner Tätigkeit begleitet und dessen Kunst er nicht nur erlernt, sondern durch eine neue theoretische oder praktische Regel bereichert hat. Wie Paramelle viele Jahre von Ort zu Ort reiste, um*

³ "Deutsche Blätter" Nr. 41 vom 13. Oktober 1861

seine Kunst zu üben [= auszuüben], welcher eine große Zahl wasserarmer Gemeinden ihren jetzigen Wasserreichtum verdankt, so dass er lange nicht allen an ihn ergangenen Einladungen Folge leisten konnte, so will auch Abbé Richard

sich allein diesem Gegenstande widmen. Bisher bekleidete er eine Stelle als Lehrer am Seminar und hat sich früher wissenschaftlich mit Geologie beschäftigt. Jetzt ist er zur praktischen Geologie übergegangen, denn sein Geheimnis beruht wesentlich auf geologischen Grundsätzen. Indem er sich über die Bildung der Erde an Ort und Stelle belehren lässt und durch Selbstanschauung belehrt, indem er die Lagerung der Schichten, die Gestalt, Größe und Richtung des Gebirges beachtet, die Faltungen der Täler und ihren Zusammenfluss mit scharfem Auge verfolgt, indem er sieht, ob die Lage, Stärke und Höhe der vorhandenen Wasserausflüsse der Erwartung aus den gegebenen Bedingungen entspricht, bestimmt er ohne Prahlerei die Punkte, an denen sich das Wasser finden und in welcher Tiefe es zu erreichen sein muß.

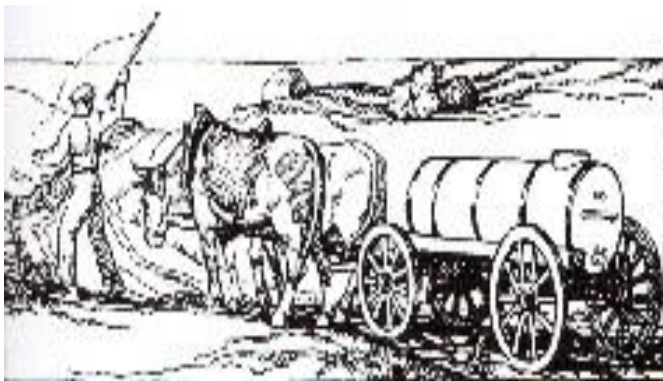
...⁴ Wenn einem Mann ein solcher Ruf vorausleilt, ist es kein Wunder, dass man in so wasserarmen Gebieten wie dem Oberpfälzischen Jura auf die Hilfe eines solch außergewöhnlichen Mannes hoffte. Denn das Auffinden von Quellen hätte nicht nur die drückende Wassernot beseitigt, sondern man hoffte auch, sich den Bau von teuren Wasserleitungen sparen zu können.

Verfasser: Dieter Schwaiger, Mühlhausen; 10.4.2015

Hintergrundwissen: Die Versorgung der Stadt Hemau mit Trinkwasser

Die Wasserarmut auf der Jurahochfläche zwischen den Flüssen Altmühl und Schwarze Laaber ist nahezu sprichwörtlich. Dennoch sind hier Dörfer und Ortschaften entstanden, die sicherlich nicht gegründet worden wären, hätte nicht ausreichend Trinkwasser zur Verfügung gestanden. Allerdings blieb ihre Entwicklung stets eng mit dem Wasserdargebot verbunden, wie das Beispiel der Stadt Hemau auf dem Tangrintel zeigt. Seit dem 14. Jahrhundert dehnte sie sich kaum noch aus, erst mit der zentralen Wasserversorgung um 1900 gab es neue Impulse für die Stadtentwicklung.

Die Wasserarmut des Gebietes ist auf geologisch-naturräumliche Ursachen zurückzuführen. Trotz ausreichender Niederschläge versickert der Großteil des Wassers im verkarsteten Untergrund. Nur in den Gebieten, in denen die tonreiche Albüberdeckung mächtige Verwitterungslehme aufweist kann sich Wasser über längere Zeiträume halten. Mit der Kul-



Wassertransport auf der Jurahochfläche

tivierung der Albhochfläche und der Rodung der Wälder versiegten immer mehr Schichtquellen, die vorhandenen Bachläufe fielen allmählich trocken und die Wasserversorgung wurde zu einem immer dringenderen Problem. In Zisternen sowie in natürlichen oder künstlichen, mit tonreicher Erde abgedichteten, Vertiefungen, den Hülen, wurde das Wasser gesammelt. Oft reichten auch diese nicht mehr für die Versorgung von Vieh und Mensch, sodass mit aufwändigen Transporten das lebensnotwendige Nass aus den Tälern auf die Hochfläche transportiert werden musste.

⁴ "Südaustralische Zeitung" Nr. 7 vom 22.1.1862

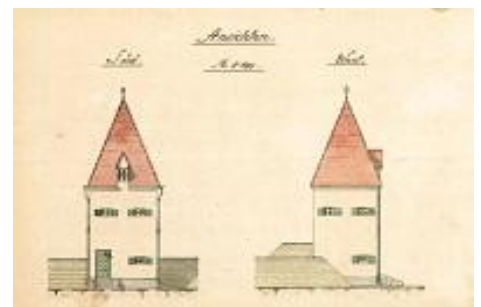
Neben der Menge des aufgefangenen und zurückgehaltenen Wassers war immer auch dessen Qualität Grund zur Klage. Wasser fehlte zu einer gründlichen Körperpflege aber auch zur Sauberhaltung der Häuser und Wohnungen. Die Säuglingssterblichkeit war ungewöhnlich hoch. Das Vieh war kleiner als in den wasserreichen Gegenden und häufig an Tuberkulose erkrankt. Eine ständige Gefahr war, dass nicht genügend Wasser zum Löschen von Bränden bereitgestellt werden konnte.

Hemau liegt im Bereich des Tiefen Karstes, in dem der Karstwasserspiegel, mit Ausnahme der Zeiten der Schneeschmelze und nach starken Niederschlagsereignissen, oft mehr als hundert Meter unter der Erdoberfläche liegt. Der Bau von Brunnen ist demnach eine kostspielige und aufwändige Angelegenheit. Dennoch wurde 1588 der Versuch unternommen in Hemau einen Brunnen abzuteufen, doch die Anstrengungen blieben vergeblich.

1835 schließlich wurden die ersten Pläne für den Bau einer städtischen Wasserleitung erstellt. Ihre Realisierung scheiterte allerdings zunächst in den Jahren 1835 und 1858. Die dann im September 1864 in Betrieb genommene Hemauer Wasserleitung, die ihr Trinkwasser aus einer Quelle im Labertal in der Nähe der Friesenmühle, schöpfte, war eine der frühesten Maßnahmen zur Versorgung einer Stadtgemeinde im Oberpfälzer Jura. Ein Wasserrad in der Schwarzen Laber trieb zwei Kolbenpumpen an. 1871 wurde das durch ein Hochwasser stark beschädigte Wehr durch eine neue Anlage ersetzt.



Brunnen vor dem Hemauer Rathaus



Hochbehälter auf dem Schönberg

Eine ca. 4 km lange Rohrleitung verband die Stadt Hemau mit dem Pumpwerk an der Laber. Dieses förderte das Wasser 123 m hoch bis zu einem gemauerten Unterbrechungsschacht. Von diesem lief es aufgrund der Schwerkraft in den tiefer gelegenen Stadtbereich. Dort dienten vier Brunnen als öffentliche Wasserabgabestellen.

1900 wurde wegen auftretender Probleme (Leitungsunterbrechungen, Materialabnutzung, schlechte Trinkwasserqualität) zur Verbesserung der Wasserversorgung eine neue Wasserleitung konzipiert. Dafür wurde in der Nähe des Pumpwerks ein Tiefbrunnen erstellt, das Pumpwerk mit leistungsfähigeren Maschinen ausgestattet, eine größere Rohrleitung verlegt und auf dem Schönberg im Norden Hemaus ein Hochbehälter errichtet.

(R.G.)

Eine ausführliche Darstellung zum Thema Wasserversorgung der Stadt Hemau finden Sie in:

Ernst Böhm, Thomas Feuerer, Dieter Schwaiger (2014): 150 Jahre Wasserversorgung der Stadt Hemau.

Verlag Th. Feuerer, Kollersried.

Anmerkung: Die Abbildungen sind diesem Buch entnommen.

AGRICOLA Informationsblätter zur Kultur- und Naturgeschichte, Blatt 51/2015:
Dieter Schwaiger: Verzeifelte Suche nach Wasser auf der Jurahochfläche im 19.
Jahrhundert

Herausgeber: AGRICOLA
Arbeitsgemeinschaft für Kultur- und Naturgeschichte Region
Schwarze Laber-Tangrintel e.V.
Geschäftsstelle: Sonnenstraße 1, 92331 Parsberg

